

Vorlesung: „Reformationszeit (15./16. Jh.)“

SoSe 2010

Handout 8

5. Interreligiöse Dimensionen

5.1. Haltungen von Reformatoren zu den Juden

5.1.1 Luther

- vor 1521:
Luther hat nur Buchwissen über die Juden
Interesse im Zusammenhang der Schriftauslegung
Übernahme gängiger Aussagen: Juden verstockt etc., Bekehrung nicht zu erwarten
- 1519/20: Großer und Kleiner Sermon vom Wucher:
keine Angriffe gegen Juden als Wucherer, jedoch antijüdische Darstellung auf dem Titelblatt; möglicherweise vom Drucker eingefügt
- 1520: Erklärung des 14. Psalms
„Geheimnis“ des Fluchs über den Juden
Bekehrung nicht völlig ausgeschlossen;
Gottes Plan ist niemandem bekannt
Kritik am Verhalten der Christen: keine Liebe
- 1521 April (Worms): angeblicher Besuch zweier Juden
- 1521 Juni: Magnificat-Übersetzung und Auslegung (Kirchenpostille)
(Magnificat = 1, 46-56 = Lobgesang der Maria nach der Geburt Jesu)
erstmalig Missionsgedanke (positiv zu Röm 11, 25f)
- 1523 Januar: Mitteilung Fürst Johann von Anhalt: Erzherzog Ferdinand habe vor den Reichsständen behauptet, Luther lehre, Christus sei ein natürlich gezeugter Nachkomme Abrahams; dazu Gerüchte, Luther leugne die Jungfrauschaf Marias
↓
dagegen Luthers Schrift: „*Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei*“
- 1523 Juni: bereits Nachdruck in Straßburg, noch 1523: 9 Ausgaben mit Nachdrucken in Wittenberg, Augsburg, Straßburg, Basel, Hagenau; 1524: Übersetzung ins Lateinische durch Justus Jonas; 1525 November: andere lateinische Übersetzung in Straßburg
- einige Missions- und Bekehrungsschriften in der Nachfolge Luthers
- Der junge Luther hat also keine antijüdischen Schriften verfasst, sondern war generell judenfreundlich eingestellt – in erster Linie allerdings aus dem Interesse der Bekehrung heraus: indem das Evangelium nun wieder unverfälscht zugänglich sei, so meinte er, würden sich auch die Juden nun zweifellos bekehren.
- 1532: Information durch Graf Wolf Schlick zu Falkenau über mährische Täufergruppe, die die Beschneidung übernahm und den Sabbat statt des Sonntags heiligte
↓
dagegen Luthers Schrift 1538: „*Wider die Sabbater*“
- Seit 1532: in Kursachsen den Juden dauernde Niederlassung untersagt.
- 1536: zusätzliches Mandat mit Verbot von Aufenthalt, Gewerbeausübung und Durchzug

- Dokument des Umschwungs der Stellung Luthers zu den Juden: *11. Juni 1537: Brief an Josel von Rosheim [WA.Br. 8, 89-91]*
 - Eigentlich Joseph (Joselmann) Ben Gershon aus Rosheim im Elsaß (1478-1554), anerkannter Sprecher der deutschen Judenschaft. Nach erfolgreicher Intervention gegen Ausweisungsdekret 1507 im elsässischen Obernai seit 1510 gemeinsam mit Rabbi Zadok Führer der Juden im Unterelsaß. Zum Reichstag von Speyer 1535 erscheint er als „Gemeiner Jüdischheit Regierer im deutschen Land“ → Ärger und Strafe, da dieser Titel nur dem Kaiser zukam; jedoch akzeptiert: „Befehlshaber der ganzen Judenschaft“. Unentwegt bemüht um Erreichen neuer Schutzbriefe, Verteidigung jüdischer Gemeinden gegen Ausweisungen, drohende Blutbeschuldigungen etc. Besonders auch Sicherung der jüdischen Gemeinden während des Bauernkriegs, auch während des Schmalkaldischen Krieges.
 - ↓
 - 1520 Judenschutzbrief von Kaiser Karl V.
 - 1525 Rettung der elsässischen Juden vor Verwicklung in den Bauernkrieg
Rosheim hatte sich an Luther gewandt um Unterstützung gegen Restriktionen in Kursachsen → Luther verweigerte dies.

- Späte Judenschriften Luthers: 1543: „*Von den Juden und ihren Lügen*“; „*Vom Schem Hamphoras*“
 - Enttäuscht darüber, dass die Juden nicht die erwartete Bekehrung vollzogen haben, schreibt Luther massiv gegen die Juden – Plädoyer für „scharfe Barmherzigkeit“: Synagogen, jüdische Schulen und Häuser anzünden und zerstören, weil Christus dort gelästert wird. Sonst machen sich die Christen daran mitschuldig. Bücher wegnehmen, Rabbinern Lehrverbot erteilen.
 - Wichtig die Frage nach der Wirkungsgeschichte: antisemitische Kontinuität von Luther bis Hitler?

5.1.2 Martin Bucer

- 1538: Judenratschlag für Landgraf Philipp von Hessen
Hintergrund: In Hessen Juden 1524 ausgewiesen, 1532 wieder zugelassen aufgrund eines bis 1538 befristeten Schutzbriefes; Neuregelung erforderlich. Eigener Entwurf der Judenschaft, um schlimmste Gefahren abzuwenden; darin finanzielle Selbstverpflichtungen formuliert. Ergänzt von fürstlicher Kanzlei um weitere Forderungen:
 - 1) Teilnahme an Judenpredigten (= Predigten, die auf die Bekehrung der Juden zum Christentum zielten)
 - 2) Jeglicher Verzicht auf „Proselytenmacherei“ (Missionsversuche)
→ Dazu Ratschlag verlangt von Bucer.
 - ↓
 - „*Ob christlicher Obrigkeit gebühren möge, daß sie die juden unter den Christen zu wohnen gedulden, und wo [wenn] sie zu dulden, welcher Gestalt und Weis*“.
- Bucer argumentiert von der Idee eines christlichen Staates her: die wahre Religion ist zu schützen, die falsche (also hier auch das Judentum) zu verbieten und deren Anhänger zu bestrafen bzw. auszuweisen;
- andererseits musste Bucer von der Realität der Rechtslage ausgehen, die den Juden beschränkte Aufenthaltsrechte innerhalb des Reiches zubilligte;
- so formulierte Bucer in seinem Ratschlag weitere Verschärfungen der Aufenthaltsbedingungen:

→ Verbot, weitere Synagogen zu bauen, und eidliche Verpflichtung, keinesfalls Christus zu lästern (ein Vorwurf, der auch gegen Elemente der jüdischen Liturgie erhoben wurde).

→ zudem Forderung nach Verschärfung der Lebensbedingungen: Verbot der Tätigkeit in Handel und Geldwesen und statt dessen die Beschränkung auf schwere körperliche Arbeiten niedrigster Art wie Steine und Holz hauen, Kohle brennen, Schornsteine und Kloaken fegen sowie Tierkadaver beseitigen.

- Fünf Jahre vor Luthers antijüdischen Schriften hat sich also Bucer auf einen durchaus vergleichbaren Kurs begeben.
- Bucers Ratschlag letztlich ebenso wenig umgesetzt wie Luthers Vorstellungen; Judenordnungen als Kompromisse; natürlich auch wirtschaftliche Interessen der Territorialherren im Spiel. Philipp von Hessen selbst bezog andere theologische Position: die biblischen Verheißungen an die Juden begründeten eine Liebespflicht der Christen; auch die biblischen Drohworte und Verwerfungen ermächtigten ihn als Fürsten nicht, Werkzeug der Rache Gottes zu sein.

↓

Neues Judenedikt von 1539 nahm die restriktiven Spitzen Bucers nicht auf. Die rechtliche Lage der Juden wird eng umgrenzt, aber eine Verordnung untergeordneter Arbeiten o.ä. enthält es nicht. Handel und Gewerbe bleiben legitim.

Aufgenommen aber Forderung der Teilnahme an Bekehrungspredigten, des Verbots von Mission, von Religionsgesprächen zwischen Juden und Christen, des Talmuds und des Baus neuer Synagogen; Abschwörung jeglicher Lästerungen gegen Christus; Christen und Juden dürfen sich bei Todesstrafe nicht familiär miteinander verbinden.

- Straßburg blieb auf relativ moderatem Kurs - wirtschaftliche Interessen relativierten theologischen Rigorismus. Luthers Position hier nicht akzeptiert. Vermutlich der Intervention Josel von Rosheims ist es zu verdanken, dass in Straßburg der Nachdruck von Luthers antijüdischen Schriften verboten wurde.
- Auch der Kaiser fand sich noch einmal zu einer Form von Judenschutzpolitik bereit: 1544 kaiserliches Judenprivileg, das zu den großzügigsten dieser Zeit zu rechnen ist. Bestätigte die alten Rechte der Juden, gestattete ihre Tätigkeit im Handel und sagte ihnen Geleitschutz zu, garantierte den Bestand der Synagogen und untersagte ihre Vertreibung aus Territorien und Reichsstädten.

→ Allerdings war die Position des Kaisers bereits zu schwach, als dass dieses Privileg wirklich Rechtsnorm hätte sein können. Die weitere Entwicklung der Judenpolitik lag bei den erstarkten Territorien.

5.1.3 Andreas Osiander

- eine der interessantesten Gestalten der Reformationszeit

Geboren 1498 in Gunzenhausen in Franken (gest. 1552 in Königsberg/Preußen), studierte seit 1515 in Ingolstadt; seit 1520 lehrt er dort Hebräisch, beschäftigt sich auch mit den Werken Reuchlins und Pico della Mirandolas, mit Neuplatonismus und Kabbala, wird einer der besten christlichen Kenner des Judentums. Als Priester an der großen Nürnberger Kirche St. Lorenz spielte er eine zentrale Rolle bei der Reformation der Stadt Nürnberg (1525). 1529 beteiligt am Marburger Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli, 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg. 1544 Reformator von Pfalz-Neuburg. Ging nach dem Interim (1548) nach Königsberg und wurde dort Pfarrer und (1549) Professor an der Theologischen Fakultät. Dorthin berufen vom Gründer der Universität selbst, dem preußischen Herzog Albrecht (1490-1568), der 1522 in Nürnberg – damals noch Hochmeister des Deutschen Ritterordens – durch eine Predigt Osianders zum Luthertum geführt worden war, worauf er die Würde eines Hochmeisters aufgab und 1525 das Ordensland Preußen in ein weltliches Herzogtum umgewandelt hatte.

- Verfasste 1540 anonym eine für ihre Zeit bemerkenswerte Schrift über die „Blutbeschuldigung“. Der Anlass: Juden aus der Gegend von Eichstätt in Bayern wurden beschuldigt, als um Ostern 1540 der kleine Sohn eines Bauern in Sappendorf ermordet

aufgefunden worden war. Zu ihrer Verteidigung legten die Juden u.a. ein gedrucktes theologisches Gutachten vor, das den Titel trug:

„Ob es war vnd glaublich sey / dass die Juden der Christen kinder heymlich erwürgen / vnd jr blut gebrauchen / ein treffenliche schrift / auff eines yeden vrteyl gestellet“.

- Gutachten widerlegt in 20 Gründen den Vorwurf der Blutbeschuldigung als irrwitzig (mit biblischen und außerbiblischen Argumenten). Man solle im Fall von Blutbeschuldigung lieber nachforschen, ob nicht wirtschaftliche Gründe im Spiel sein könnten, die Juden zu beschuldigen, etwa Habsucht der zuständigen Obrigkeit oder hohe Verschuldung; oder man solle prüfen, ob nicht beim Tod eines Kindes die Schuld von den wahren Tätern, etwa den Eltern, abgeschoben werden solle.
- Osiander war der Verfasser und ist für diese Schrift nicht ungeschoren geblieben. Luther großer Gegenspieler Johann Eck hat mit einer heftigen Schrift geantwortet und Osiander einen gekauften Judenfreund und Schänder des christlichen Namens genannt. Tatsächlich ist Ecks Gegenschrift weitaus bekannter geworden als Osianders Gutachten, das bis Ende des 19. Jahrhunderts für die Forschung als verschollen galt, dann aber in einem Antiquariat aufgefunden werden konnte und 1893 einen Neudruck erlebte:

Andreas Osianders Schrift über die Blutbeschuldigung. Wiederaufgefunden und im Neudruck herausgegeben von Moritz Stern. Kiel 1893.

Osianders Gutachten war ursprünglich für einen anderen Fall geschrieben worden. Im Jahre 1529 war in Pösing in der Nähe von Preßburg (Ungarn) der Sohn ebenfalls der Sohn eines Bauern ermordet aufgefunden worden. Auf den Vorwurf hin, die Mörder seien ortsansässige Juden, war es zu Verhaftungen und Folter gekommen. Auf der Folter hatten einige Verdächtige gestanden. Daraufhin wurden ca. 30 Juden, Männer, Frauen und Kinder, am 21. Mai 1521 verbrannt. Über diesen Fall erschien eine gedruckte Flugschrift, die Osiander von einem unbekanntem Korrespondenzpartner, vielleicht einem Juristen, mit der Bitte um Stellungnahme zugeschickt wurde. In seiner Antwort, die ein Gutachten in Briefform ist, setzt sich Osiander mit diesem konkreten Fall auseinander; seine Argumente aber sind grundsätzlicher Natur und waren deshalb weiter verwendungsfähig für vergleichbare Fälle.

- Nicht sicher, wer Osianders Gutachten zum Druck gebracht hat; vermutlich Nürnberger Druck, der wohl nicht ohne Wissen Osianders zustande gekommen ist. Initiator vielleicht der Pfalzgraf Ottheinrich, der in Schmähchriften als Judenfreund dargestellt worden ist.
- Als Schüler Reuchlins war Osiander auch Kenner der Kabbala; hatte bei aller Verehrung Luthers für dessen Ablehnung der Kabbala kein Verständnis. Lehnte auch die späten Judenschriften Luthers entschieden ab. Ein Brief, in dem berichtet wird, dass sich Osiander vor dem jüdischen Gelehrten Elias Levita in Venedig von Luthers Ausfällen gegen die Juden distanziert habe, wurde nach Wittenberg übersandt; diesen Brief soll Melanchthon vernichtet haben, bevor Luther ihn hätte zu Gesicht bekommen können.
- Osiander also anknüpfend an den „jungen Luther“ mit dessen Schrift von 1523 „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“.

5.2 Die Wittenberger Theologen und der Islam

5.2.1 Das Verhältnis von Christentum und Islam seit dem späten Mittelalter

- Überragendes Thema des 16. Jh.s: so genannte „Türkengefahr“
- Osmanisches Reich war seit seinen Anfängen im beginnenden 14. Jh. die beherrschende Macht im Spektrum der islamischen Welt geworden
- Entwickelte sich im Verlauf zweier Jahrhunderte zur größten Bedrohung für die christliche Welt

- Schlacht auf dem Amselfeld 1389: Widerstand der christlichen Balkanvölker wurde gebrochen; das Osmanische Reich erstreckte sich nunmehr vom Euphrat bis zur Donau
- Byzanz, der Rest des alten oströmischen Reiches, rückte in verzweifelte Defensive
- Mit dem Fall Konstantinopels 1453 erlebte die abendländische Christenheit einen schweren Schock
- Nach Verlust der nordafrikanischen und orientalischen Gebiete, die schon dem ersten Ansturm der Araber zwischen 632, dem Tod Mohammeds, und 732, erlegen waren, verlor man mit dem griechischen Raum und der Kaiser- und Konzilsstadt Konstantinopel, die mit dem Aufstieg des Christentums untrennbar verbunden schien, einen Grundpfeiler der Christentumsgeschichte
- 1521 eroberten die Türken Belgrad
- Kapitulation der Johanniter auf der Insel Rhodos – Fall der letzten Bastion der Christen im östlichen Mittelmeerraum
- 1526 Ungarn wird unter die Botmäßigkeit der Türken gebracht
→ Weg zur Kaiserstadt Wien schien frei.
- Mai 1529: Sultan Suleiman II. (1520-1566) setzte von Konstantinopel aus zum lange befürchteten Feldzug gegen das Reich an
- 1532 führten sie erneut Feldzüge durch Ungarn; ein Waffenstillstand 1533 brachte die Teilung Ungarns
- 1537 schien der nächste Angriff der Türken auf Wien unmittelbar bevorzustehen
→ geschah nicht, Spannung und die unmittelbare Kriegsgefahr blieben aber Annektion der besetzten Teile Ungarns als osmanische Provinz im Jahre 1541
- Melanchthon schrieb am 11. Mai 1543 an Calvin: „Vielleicht wird wenig später unser Deutschland von den Türken verwüstet werden; wenn das geschieht, müsst ihr, die ihr anderswo in geschützteren Gegenden lebt, umso mehr die Studien betreiben und umso heftiger kämpfen, damit ihr im übrigen Europa das Licht des Evangeliums anzündet und behaltet“¹
- Indirekt verdankte die reformatorische Bewegung auch dem Türkenkrieg ihr Überleben und ihre Konsolidierung
- Zu den Höhepunkten der türkischen Bedrohung, 1529/30, 1537 und 1542/43, haben Luther und Melanchthon in jeweils mehreren Schriften und Vorreden das Wort ergriffen
- Freilich waren zu keinem Zeitpunkt christliche und islamische Welt durch einen eisernen Vorhang hermetisch voneinander getrennt, zu keiner Zeit auch beschränkten sich die Kontakte auf militärische Auseinandersetzungen
→ diplomatische und Handelsbeziehungen

→ Unteritalien / Sizilien und Spanien schließlich wurden zu Zentren christlich-jüdisch-islamischer Begegnung und wissenschaftlichen Austausches

5.2.2 Die Stellung der Reformatoren zu Kreuzzug und Türkenkrieg

- Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich waren machtpolitischer Art
- expansive Initiative auf Seiten der Türken
- 1517, im Jahr des Thesenanschlags, fasste das unter Papst Leo X. tagende 5. Laterankonzil einen Kreuzzugsbeschluss
- Die Luthersache war von Anfang an mit der Kreuzzugsfrage verknüpft

¹ Correspondance des Reformateurs, VIII, Nr. 1228 (S. 343).

- Bannandrohungsbulle vom 15. Juni 1520 zitiert mit der Behauptung: „Gegen die Türken zu kämpfen, heißt Gott zu widerstreben, der unsere Ungerechtigkeiten durch jene heim sucht.“² → bezieht sich hier auf die fünfte von Luthers 95 Ablass-Thesen von 1517
- Luther interpretiert, auf alttestamentliche Grundlagen gestützt, die Türkenbedrohung als Ausdruck des Zornes Gottes über die Verfehlungen der Christenheit
- Gedanken des Kreuzzugs lehnte Luther vehement ab – nicht aber Möglichkeit eines legitimen weltlichen Verteidigungskrieges
→ Fundamentalentscheidungen der Zwei-Regimenten-Lehre
- Luther „Vom Kriege wider die Türken“: Kriegführung sei nicht die Aufgabe des geistlichen Regiments; einen heiligen Krieg des Christentums gibt es nicht, und der Papst gehört nicht an die Spitze eines Heeres. Wenn Krieg gegen die Türken, dann zur Landesverteidigung und nur als Verteidigungskrieg, unter der Führung der weltlichen Obrigkeit, des Kaisers oder seiner Feldherren

5.2.3 Die geschichtstheologische Einordnung von Islam und Türken

- Welche Visionen, welche Offenbarungen konnten so interpretiert werden, dass man in ihnen das Erscheinen des Islam und seiner Trägervölker vorhergesagt und Aussagen über den zu erwartenden Ausgang des nunmehr entbrannten Machtkampfes erwarten durfte?
- Als die klassischen geschichtstheologischen Offenbarungen, die man unter diesem Aspekt in den Blick nehmen konnte, galten die Kapitel 2 und 7 des Danielbuches sowie Hesekiel 38 und 39 und natürlich die Offenbarung des Johannes
- Spätestens seit Herbst 1529 war Luther an einer biblisch-geschichtstheologischen Verortung der Türken aufs Höchste interessiert, und in der Klärung dieser Frage suchte er die Unterstützung Melanchthons
- Ende Oktober: Luther war nicht bereit, die allgemeine Erleichterung zu teilen; Er schrieb an Wenzeslaus Link in Nürnberg: „Man hört, der Türke sei geflohen. Aber Daniel 7 sagt, er werde gegen die Heiligen Gottes kämpfen, bis das Gericht geschieht und der Alte der Tage seinen Sitz einnimmt“³
- Gemeinschaftsarbeit von Justus Jonas und Melanchthon erschien zu Beginn des folgenden Jahres 1530: „Das siebend Capitel Danielis / von des Türcken Gotteslesterung vnd schrecklicher morderey“
- nicht ganz deutlich, woher Luther und Melanchthon die eschatologische Interpretation von Türken und Islam übernommen haben
→ Prophezeiungen des Eisenacher Dominikaners Johannes von Hilten
→ Sache selbst ist natürlich älter und wird zuerst aus dem arabisch besetzten Spanien in der Mitte des 9. Jahrhunderts berichtet
→ Melanchthon differenzierte: Dan 7 meine den gesamten Islam in allen seinen Erscheinungsformen als Machtfaktor, von den Sarazenen angefangen; die Rede von Gog und Magog aber bei Ezechiel und in der Offenbarung Johannis müsse hinzugenommen werden und beziehe sich konkret auf die Türken
- Ende 1529 erschien Luthers „Heerpredigt wider den Türken“, in der er sich gegen falsche Sicherheit nach dem Abzug der Heere vor Wien wandte

² Mirbt/Aland: Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. Tübingen 1967, 507.

³ „Turcam fugisse audimus. Sed Daniel 7 [25] dicit, eum praeliatorum contra sanctos Dei, donec iudicium fiat et antiquus dierum sedeat. Das möchten wir Deutschen uns wohl lassen gesagt sein!“ (WA.Br 5, 170, 20-23).

→ Danielbuch lehre, dass der weltliche Machtkampf nur *ein* Aspekt des Türkenkrieges sei; zugleich aber bedeute er den Auftakt zum endzeitlichen Drama, zum letzten Kampf des Teufels gegen das Reich Christi

- Frühjahr 1530: Luther befasste sich mit dem Propheten Ezechiel, besonders mit Kapiteln 38 und 39, die von Gog und Magog handeln. Wie Melanchthon identifizierte er die Türken als Gog und Magog
- Der Siegeszug der Türken würde nicht den Untergang der Christenheit bedeuten können, denn als endzeitliche Truppe des Teufels war ihnen zwar beträchtlicher Spielraum gegeben, zugleich aber ihre Zeit eng begrenzt
- Luther und Melanchthon haben sozusagen die eschatologische Uhr zum Ticken gebracht und die Endzeit ausgerufen

5.2.4 Das Verständnis des Islam und die Beförderung von dessen Kenntnis

- 1530 erschien bei Johannes Lufft in Wittenberg ein Büchlein von 84 Blatt Umfang unter dem Titel: „Ein Büchlein über Verfassung und Sitten der Türken, vor 70 Jahren herausgegeben“ [lat.]. Der Verfasser dieses *Libellus* ist nicht exakt zu identifizieren, war bei einem der vielen türkischen „raids“, der Beute- und Eroberungsfeldzüge des 15. Jahrhunderts, in die Hände der Türken gefallen
- Sein *Libellus* schrieb er wohl zwischen 1475 und 1481 galt einige Jahrzehnte als das Standardwerk über die inneren Zustände des Osmanischen Reiches und erlebte zahlreiche Ausgaben
- Die Wittenberger Ausgabe aber ist die erste in Deutschland erschienene, und sie wurde von Martin Luther besorgt, der dem *Libellus* ein Vorwort beisteuerte
- Im Mittelalter hatte es Versuche gegeben, die zentralen Lehren der Trinität, der Christologie und der Eschatologie aus dem Koran heraus zu entwickeln und dabei die Überlegenheit der christlichen Lehre zu erweisen
→ Luther stand diesen Versuchen eher reserviert gegenüber
- Überlegenheit des „Libellus“ gegenüber anderer Islam-Literatur seiner Zeit sah Luther darin, dass in ihm ein Bild des Lebens im Islam erscheint, das – zumindest nach außen – auch positive Seiten aufweist
- Der äußere Schein von Ordnung, Ehrbarkeit und Religiosität wirke so anziehend auf manche Christen, dass ihnen der Übertritt zu Islam leicht falle
→ hier sei sinnvolle Widerlegung anzusetzen: nicht bei den Absurditäten, die sich faktisch von selbst widerlegen, sondern beim Schein äußerer Ehrbarkeit und Religiosität
- Luthers Wendung zu seinem theologischen Dreh- und Angelpunkt: der Rechtfertigungslehre und der Unterscheidung der Glaubens- von der Werkgerechtigkeit
→ Seine Argumentation verläuft somit in einer neuen Frontlinie: nicht zwischen Christentum und Islam, sondern, einen Großteil der Christenheit, die „Papisten“ nämlich, dem Islam zugesellend, mitten durch die abendländische Christenheit selbst
→ Was „Papisten“ und Islam miteinander verbindet, ist für Luther genau diese äußere, oft beeindruckende Religiosität und Sittenstrenge, die aber nicht Frucht des Glaubens an den Erlöser Jesus Christus ist, sondern selbst gemachte Heiligkeit, Versuch der Selbsterlösung ohne Jesus Christus, Werkgerechtigkeit
- Ziel blieb die Stärkung des christlichen Glaubens und die Immunisierung derer, die von der türkischen Invasion bedroht sind, gegen den möglichen Abfall zum Islam. Auf den

umgekehrten Weg, Bekehrung der Türken, hoffte er angesichts ihrer eschatologischen Rolle nicht

- Luther und Melanchthon sollte doch noch eine – vermutlich entscheidende – Rolle bei der Publikation einer lateinischen Koran-Übersetzung zuteil werden
- 1542: Zürcher Theologe Theodor Bibliander (1504/09-1564) brachte den Koran und eine Reihe weiterer Islamschriften zum Druck
 - Der Basler Rat intervenierte → Luther wandte sich an den Rat zu Basel (am 27. Oktober 1542) und setzte sich für die Freigabe des Druckes ein

→ So konnte Biblianders Sammelwerk 1542 tatsächlich erscheinen. Es bot nicht nur die Koranübersetzung von 1143, sondern war ein Kompendium praktisch der gesamten mittelalterlichen Islam-Literatur, der bekannten arabischen Texte ebenso wie einer Vielzahl von Widerlegungen des Korans und Polemiken gegen den Islam

→ Vorreden Luthers und Melanchthons

5.2.5 Zusammenfassung und Ausblick

- Luther suchte nicht das Gespräch mit dem Islam, sondern wollte vor ihm warnen.
- Identifizierung der Türken mit Gog und Magog
- Warnung und Trost bietet die Prophezeiung Ezechiels; Warnung davor, sich durch die Macht des türkischen Reiches blenden zu lassen und zum Islam abzufallen; Trost für die Standhaften, dass auch Gog und Magog nur für die ihnen von Gott gesetzte Zeit herrschen und dann vernichtet würden
- Luther führte die Auseinandersetzung vom Zentrum seines wiederentdeckten Evangeliums her, von der Christologie und der Rechtfertigungslehre
 - Am klarsten hat er diese Position in seiner Vorrede aus dem Jahre 1530 bezogen
- innere Verwandtschaft von Islam und römischem Katholizismus
- Die Auseinandersetzung mit dem Islam ist wegzuführen von dem Streit um äußerliche Sitten und Gebräuche und zuzuspitzen auf das Zentrum des christlichen Glaubens
- In der Ignoranz des sola fide aber und in der Betonung des Äußerlichen stehen Papst und Türken auf einer Stufe
- zweifaches Erbe
 - lutherische Prediger gewöhnten sich an, in ihren Straf- und Bußpredigten bei jeder Gelegenheit mit dem unmittelbar bevorstehenden Einbruch von Gog und Magog zu drohen
 - Ende des 17. Jh.s allmählicher Rückzug der Türken, Zeit der Hoffnung auf bessere Zeiten und der beginnenden Aufklärung
 - erfolglose Belagerung Wiens im Jahre 1683
 - Der türkische Sultan und seine tyrannische Macht wandelte sich zur komischen Figur, deren Drohgestus keine reale Macht mehr entsprach
 - Das andere Erbe ist ein doppeltes Guthaben: zunächst Luthers Rückweisung des Kreuzzugsgedankens
 - Luthers Aufforderung, den Koran in christlichen Ländern nicht zu verbieten, sondern ihn zu veröffentlichen und dem Studium zugänglich zu machen
 - Förderung der orientalischen und arabistischen Studien im Luthertum
 - 1616 erschien die erste deutsche Koranübersetzung
 - Anfänge einer wirklich ernsthaften religionswissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Islam und zu einem Dialog, der nicht auf Vorurteilen beruht, sondern auf dem Willen zu authentischer Kenntnis